

Volkstum und Heimat als Grundlagen der Wehrerziehung

Von Professor Broßmer, Oberlt. d. Res.

Erstveröffentlicht Mein Heimatland 3 (1916) S. 150 - 158

Vorbemerkung der Redaktion

Broßmer würdigt in diesem Aufsatz aus dem Jahr 1916 das Wirken des als „Turnvater“ bekannten Friedrich Ludwig Jahn als einen wesentlichen Beitrag zur sittlich-moralischen Erziehung zur Heimatliebe und zur Stärkung des Wehrgedankens. Er bedauert, dass „volkstümliche Jugendkämpfe“ aus dem Programm der meisten Volksfeste verschwunden sind. Auch wenn er immer wieder dem Gedanken der Wehrhaftigkeit Gewicht verleiht, verfällt der Autor doch nie in eine billige Kriegspropaganda. Der Aufsatz ist ein Zeitdokument für die schmerzlich empfundene Sehnsucht nach Reinheit und Vollkommenheit in dem, was zu Beginn des 20. Jahrhundert unter „Volkskörper“ verstanden wurde. Das Pathos allerdings, das aus den Zeilen herausklingt, kommt dem „Kameradengeist“, der als Grundlage der Armee angesehen wurde, sehr nahe. Der Aufsatz selbst ist mit Bildern aus der „Arbeit“ der Jugendwehren illustriert, die in ihrer paramilitärischen Ausprägung allerdings einen ganz anderen, konkreteren Hintergrund

vermitteln.

Man kann nicht sagen, dass vor dem Kriege die Jugendpflege und Jugendfürsorge in breiten Schichten unseres Volkes eine warme, zu freundlicher, tätiger Mitarbeit geneigte Aufnahme gefunden und ihre Bedeutung für das Volksganze in ethischer, physischer und biologischer Beziehung die nötige Aufmerksamkeit oder Wertschätzung erfahren hätte. Allerdings arbeiteten

an der Oberfläche kaum zu sehen war. Aber die dringende Notwendigkeit einer moralischen Beaufsichtigung und körperlichen Förderung der schulentlassenen Jugend beider Geschlechter war noch nicht ein wichtiger Gegenstand der wesentlichen Sorge aller erziehungspflichtigen Personen geworden. Der heutige Tag hat den Wert des Einzelmenschen in der fliegenden Reihe der Generationen und als Summand mit schicksalsschwerem Ernst zum Ausdruck kommen lassen. Die bis zur letzten Grenze durchgeführte Einreihung der Männer aller Stände in den Rahmen des Wehrdienstes formte im schönsten Sinne Landsmannschaften, fern von der Heimat, aber in starkem gemeinsamen Sehnen nach ihr. Und während die sozialen Schranken vor der wuchtigen Aufgabe einer Erhaltung des Volkes, seines Le-



Zeltbau der Jugendwehr Lichtenau (Bezirk Kehl)

dem sozialen Gesichtspunkte der Linderung täglicher Not oft vielfach ganz im stillen heimatische Körperschaften edler Menschen aus dem Gefühl aufrichtiger Nächstenliebe heraus und legten lindernd ihre Hand auf manche tiefe Wunde, die

bens und des heimatischen Herdes in sich zusammenstürzten, wurden wir gleichzeitig umschlossen von denselben Gedanken und Hoffnungen bewusster Zukunftswünsche. Das gemeinsame Erlebnis verhindert, dass die Glieder eines Volkes



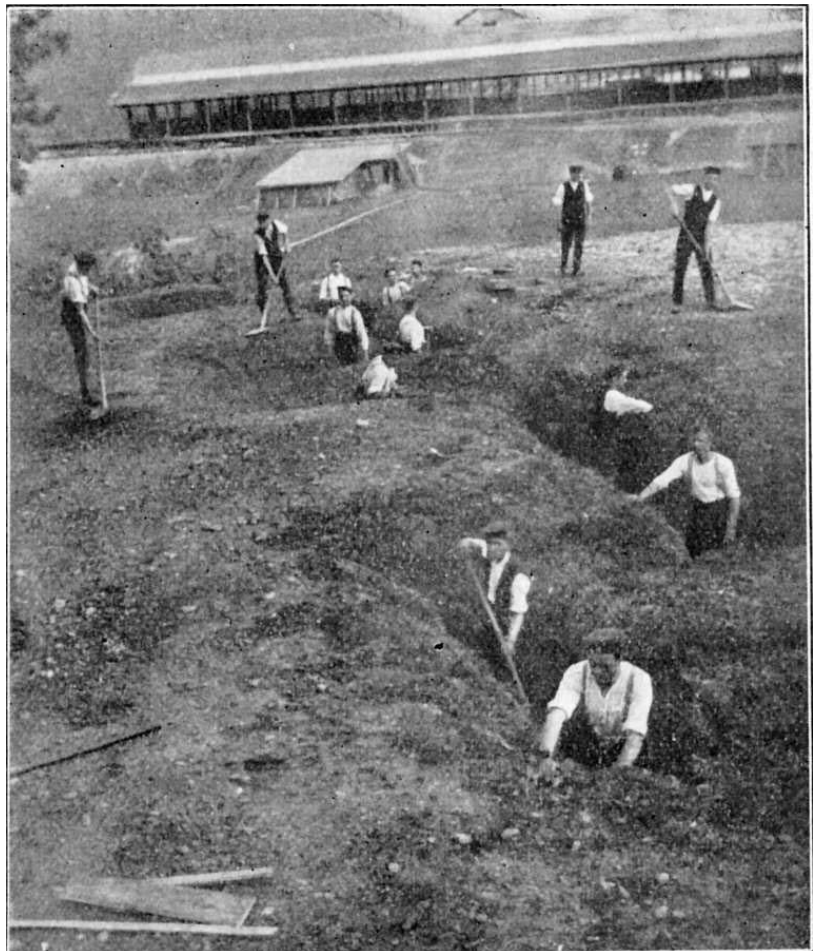
Marschtag der Jugendwehr Freiburg mit heimatgeschichtlichem Vortrag

wieder völlig auseinanderfallen. Die allgemeinen Grundsätze nationaler Forderungen und der neuen Bahnen einer vaterländischen Erziehung unseres Nachwuchses auch im reiferen Jünglingsalter werden von der Gesamtheit und in den Hauptzügen in Zukunft — wie wir alle hoffen — wohl gleichmäßig erkannt und gefördert werden.

Die Erweckung eines staatsbürgerlichen Pflichtbewusstseins in dem Volksgewissen als Triebkraft bei der Gestaltung des äußeren Lebensweges und des tieferen Seeleninhalts der heranwachsenden Geschlechter ist der einzige hoffnungsvolle Weg zu einem bleibenden Erfolg. Achtung vaterländischer Arbeit auf allen Seiten ist das feste Fundament des gegenseitigen Verständnisses und eines starken Zusammenschlusses unter rücksichtsvoller Duldung innerer Entwicklungsgänge oder sozial zu begründender Wandlungen. Wie neuzeitlich die Forderung der Volkstümlichkeit im weiteren Sinne für die körperliche und sittliche Seite der Wehrerziehung erscheinen mag, so feierte sie in echtster und kernigster Formulierung doch schon ihren hundertsten Jahrestag. In den Boden des „gemeinen Volkes“ suchte Friedrich Ludwig Jahn in der Morgenröte des neunzehnten Jahrhunderts die Gedan-

ken seines „Deutschen Volkstums“ einzuwurzeln, nicht, wie wohl überwiegend angenommen wird, allein

von seinem berühmten körperlichen Bildungssystem ausgehend. Die verschiedenartigen Eindrücke, die der fahrende Geselle von seinem Volke auf Wanderungen von einer Hochschule zur anderen gewonnen hatte, ließen ihn Sitte, Sprache und Charakter mancher Landschaft erkennen und vergleichen, Und dann tönt nach wechselvollen Jünglingsjahren die starke Stimme des reifen Mannes in klangvoller Beredsamkeit seinen Mitbürgern im „Deutschen Volkstum“ (1810) entgegen mit dem brennenden Wunsche, der ihn in gleicher Stärke bis an sein Lebensende erfüllte: Die Einheit Deutschlands. „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden



Grabendienst der Jugendwehr Waldshut

Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der nur zur ewigen Ruhe winkt.“ (Schwanenrede, 18. September 1848.) Jahns „Deutsches Volkstum“, das von dem technischen Betrieb der Leibeserziehung

Friedrich Ludwig Jahn besaß in seiner Persönlichkeit die Sammlungskraft, aus vielem Kleinem das große Gemeinsame im Denken, Fühlen, Handeln und Wandeln zu gestalten, einen Volkscharakter zu erwecken. Unter diesem aufbauenden, sittlichen Gesichtspunkte müs-

biederes Streben und ihren Reichtum an ringendem Leben. Aufwachende Männer, sich reckende Helden, gerade Bürger und edle Menschen gingen aus der Wiege der deutschen Turnerschaft, aus dieser volkstümlichen Erneuerung deutscher Art, hervor. Wo war je einmal geistiges Leben und körperliches Schaffen harmonischer und unzertrennbarer verknüpft als in dem wehrtüchtigen Turnervolk vor und nach dem Befreiungskrieg? „Volk, Deutschland und Vaterland“ waren die Hochgedanken der Jahnschen Kreise.

Von Mund zu Mund und von Ohr zu Ohr wurde die neue Auffassung deutscher Männlichkeit aus dem Hasenhaider Kreise in die übrigen Gaue getragen. Und wie durch eine fortgesetzte Teilung der Äste bald ein unübersehbares Baumwerk entsteht, so vermehrte

sich durch das Werben von Herz und Geist die Zahl in stets steigendem Maße. Ein kleines Volk war erstanden, innerlich gefestigt durch das „Ineinanderleben“ unter denselben Ideen. Die staatsertaltenden Momente, der staatsbürgerliche Wert der deutschen Turngemeinden lag in dem Gedanken einer Teilnahme des Bürgers am



Schanzarbeiten der Jugendwehr Lahr

nichts enthält, gibt alle sittlichen Grundlagen der Wehrhaftmachung in so wirksamer und begeisternder Sprache, dass er 1814 in die unter Freiherrn von Stein stehende „Generalkommission für die Deutsche Bewaffnungsangelegenheit“ als Agitator für die ethische Wehrschulung des gesamten deutschen Volkes, besonders der ehemaligen Rheinbundstaaten, berufen wurde. So hat er selbst in weite Kreise die Anschauung von dem moralischen Wert seines Turnens als eine vaterländische Pflicht des Einzelnen und als notwendige Folgerung einer abgerundeten sittlichen Bildung legen können. Ungeheure Kräfte sah er schlummern, durch das Gewirr der Ereignisse in ihrer Wirkung gehemmt, aber zu starkem Strome des Volkstums vereint, mächtig genug, die äußeren Hindernisse zu überwinden und das Erstehen des deutschen Wesens zu sichern.

sen die praktischen Erfolge der ersten Jahre deutscher Turnerschaft betrachtet werden. Dann versteht man die tiefe vaterländische Begeisterung und das ethische Wesen dieser großartigen Bewegung, ihre unwiderstehliche Anziehung, die sie auf jeden entschiedenen Mann ausüben musste, ihre wärmende und wirkende Macht, ihr edles und



Brückenbau der Jugendwehr Schwarzach (Bezirk Bühl)

Wohl und Wehe des Ganzen, eines Hinleitens zu der Erkenntnis der natürlichen Bedürfnisse eines reich gegliederten Gemeinwesens, einer Erziehung zum streitkühnen, verteidigungsfreudigen Volksmanne. Wehrmann und Bürger waren an der Quelle dieses Gesinnungsstro-

sten in der Freude und Anhänglichkeit an dem Leben der engeren Heimat aus. Wer die vaterländische Scholle kennt, liebt sie, hält fest an Form und Inhalt und verteidigt sie im Zeichen des Kampfes nicht nur wie Fichte so schön sagt: „Durch die Gewalt der Arme und durch die

risches, in kaltem Gleichmaß dahinschreitendes Geschöpf. Darum müssen die Vereine, die als Träger und Mehrer des Heimatgedankens tätig sind, die Führung und Belehrung der arbeitenden Jugend als wirksames Mittel eines praktischen Erfolges in die Arbeitsordnung auf-

nehmen. Wie es als ein Gebot der Nächstenliebe gilt, die harte Not des Alltagskampfes für die schwer verdienenden Schichten zu mindern, so ist es eine dankbare Aufgabe, in Herz und Sinn der Arbeiterjugend Heimatfreude durch Führung, Vorträge, Wort und Bild zu erzeugen. Ihre kärgliche Mußzeit muss durchdrungen werden von einem fröhlichen Streben, das den schwarzen Ernst ihres Daseins zeitweilig unterbricht und ihren Arbeitsgedanken in das Ganze einordnet und verstehen lässt als einen Faktor des Heimatwesens, des Volkstums und des



Jugendwehr Ottersweier (Bezirk Bühl) beim Floßbau

mes eng verbunden. Körperbildung zur Sicherheit des Vaterlandes entsprang aus dem gepflegten Streben nach gewissenhafter Pflichterfüllung gegen Volkstum und die Bedürfnisse des Staates. Der Schutz des Volkssitzes hieß ursprünglich: Land-Wehr, ein Wort, das als Formationsbezeichnung noch heute Geltung hat. Der alte Sinn des Ausdruckes, der eine allgemeine Bürgerpflicht in sich schließt, bedingt die Erreichung einer bestimmten Waffenfertigkeit durch jedes männliche Volksglied gleichsam als flüssige Gestalt des Volksheeres, das in den Tagen allgemeiner Gefahr in die feste Form des Heeres gegossen wird. „Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübung waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch Kriegsspiele und Immergerüstetsein, kriegskühn durch Vaterlandsiebe — kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen.“ (Jahn, Deutsches Volkstum.)

Wenn in dem Willen nach Wehrhaftigkeit eine ethische Äußerung echten Volkstums zu erblicken ist, so drückt es sich zuerst am wärm-

Tüchtigkeit der Waffen“, sondern auch durch die „Kraft des Gemüts“. Beide vereint sind sie jedem Feinde gewachsen. Eines allein geht einen falschen Weg. Die Erweckung von Verständnis für die Stimmungen der Heimatseele, für die Töne und Farben der Heimatkunst und für die Erhaltung der Denkmäler sind Lehrgebiete, wo der Kopf durch das Herz unterstützt werden muss, und welche als innerste Grundlagen einer gesunden Wehrerziehung gelten sollten. Im besonderen Maße auch darum, weil der Heimsinn als ein uns alle umschließendes Band schon im Frieden jenes gleichmäßige Bürgergefühl erzeugen kann, das nun im Kriege unsere Kraft so mächtig werden ließ. Die Volksschule hat ihre Zöglinge immer den Pulsschlag der Heimat fühlen lassen. Aber in der oft freudlosen, frühzeitig beginnenden, selbständigen Arbeitsperiode des werktätigen Kindes geht der aufheiternde Zusammenhang mit dem tragenden Grunde der Heimat verloren, ein Reif legt sich auf die junge Blüte und zerstört die keimenden Anfänge erwachender Persönlichkeit. Es entsteht ein mür-

Vaterlandes.

Volksfreude könnte am schönsten aus dem verödeten Grunde der Volksfeste empor sprießen. Sie sind einmal in deutschen Landen in hoher Blüte gestanden und gingen fast alle von dem Augenblick an dem sicheren Verfall entgegen, wo das Schwinden des frohen Wettkampfes Kraft und jugendliches Lachen sich nicht mehr mischen ließ. Ein denkwürdiger Tag mit heimatgeschichtlichem oder vaterländischem Untergrund lenkt die Gedanken aller Teilnehmer auf einen Punkt. Soll das Fest in jährlich wiederkehrender Folge Bestand haben, so muss das ewig neu Heranwachsende, die Jugend, in die alten Gedanken eingeführt und in der frohen Selbsttätigkeit des Wettkampfes sich tummeln können. Gerade der uns alle gleichmäßig erfüllende Zug nach wehrhaften Eigenschaften lässt zu bestimmten Zeiten die erprobten Schattierungen körperlicher Jugendpflege sich sammeln unter einer großen geistigen Idee, deren Wert und Umfang ein Volksredner erläutern könnte. Volksfeste müssen regelmäßige

Gelegenheiten äußerer und innerer Sammlung sein, wenn sie die po-

eine Zeit mehr des Ringens als des Gelingens, wohl solange, bis eine

Kraft ihres geschichtlichen Sinnes in erster Linie die Übungen mit dem Ger, dem Bogen, der Armbrust und dem Gewehr. Schießen mit Bogen und Armbrust bedingen Muskelkraft, Gemütsbeherrschung und Augengewöhnung und eignen sich durch die spannende Weise ihrer Ausübung in hervorragendem Maße als Mittelpunkt von Jugendkämpfen neben der Kunst des Springens, Laufens und Springens und Turnens im engeren Sinne.



Jugendwehr Bühl beim Flussübergang auf Zeltbahnbündeln

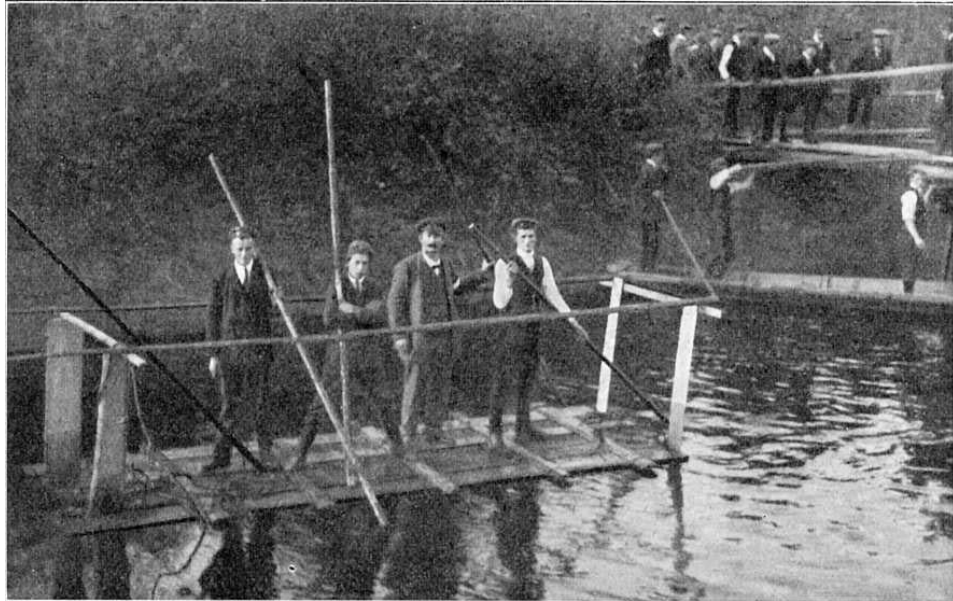
litischen Strömungen überdauern und zum bleibenden Besitz der Nation werden sollen. Das Kriegsministerium hat inmitten der Kriegszeit Wettkämpfe im Wehrtturnen für die landsturmpflichtige Jugend ausgeschrieben, die in Ostpreußen unter dem sinnigen Namen „Tannenbergsfeier“ zum Austrag kommen. Vielleicht gibt diese Veranstaltung in manchen Landesteilen Anlass zu einer regelmäßigen Wiederholung im Rahmen eines geschichtlich begründeten Volksfestes unter dem Gesichtspunkt wehrtüchtiger Jugend und der Ausgestaltung und Stärkung des nationalen Lebens.

Der technische Inhalt volkstümlicher Jugendkämpfe steht einmal im Dienste der gesundheitlichen Wohlfahrt des Ganzen und ist zugleich als Kristallisationspunkt der neuzeitlichen Wehrkraftidee anzusehen. Der bezeichnende Sonderzug ihrer stark aufblühenden Tätigkeit besteht in der beachtenswerten Abwechslung, die eine natürliche Folge des scharfen Ringens verschiedenartiger Körpersysteme darstellt, aber auch in der strengen Forderung einer überlegenen Gewandtheit im feldmäßigen Nahkampf und in der Anwendung behelfsmäßiger technischer Mittel bei Deckung, Angriff und der Überwindung von natürlichen und künstlichen Hindernissen. Zunächst noch

gesetzliche Form, die sich mannigfaltig regenden Kräfte in vollen Einklang gebracht haben wird. Neu ist auch hier nur die Sache; der Kern wurde von Friedrich Ludwig Jahn geborgen, der als wichtige Teile seiner gründlichen Turnkunst das Üben des Auges von einem zu erglimmenden (!) Kletterturm, das Fechten, Schwimmen und allerlei Kriegsübungen betrieb. Das Werfen und Schleudern, als Zweig des frohen Kräftespiels, feiert in unseren Tagen ein mehr als hundertjähriges Gedenken. Und die heute vom Kriegsministerium, wenn auch nicht verlangte, so doch den Vereinen des Deutschen Schützenbundes und dem neu erstandenen Wehrmannsbunde gestattete Ausbildung der Jungmannen mit der Waffe deckt sich mit bestimmt geäußerten und eingehend begründeten Ansichten Friedrich Ludwig Jahns, der den Wunsch hegte, neben jeder Turnstätte eine „Schießbahn“ zu sehen. Das erbebende Beispiel der Tiroler Standschützen, die sich schon vor dem Kriege auf eine breite volkstümliche Basis stützten, hat uns gezeigt, dass es Fälle gibt, in denen ein Land seine volle Männerkraft nicht nur die Felddiensttauglichen, sondern auch die militärfreien Leute, der unmittelbaren Landesverteidigung zur Verfügung stellen muss. Volkstümlich und heimatberechtigt sind eben durch die

Harte Kämpfe sind bisweilen um die Berechtigung und das Ansehen einer oder der anderen Körperbildungsart ausgefochten worden. Man hatte vergessen, dass alles, was heute

webt und wirkt, schon in den deutschen Erziehungsidealen Jahns enthalten und zugleich durchtränkt war mit sittlichen Werten und vaterländischen Neigungen in einem so harmonischen Grade, wie er für unsere Zeit vorbildlich sein kann. Aus der Tatsache, dass im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts, in dem die „Geister erwachten“, die bürgerliche Freiheit erkämpft wurde, die demokratische Vielgestaltigkeit und der größere Bewegungswille der einzelnen Personen answoll, volkstümliche Zusammenhänge auseinandergerissen wurden, lässt sich erklären, dass nunmehr ein starker Hang nach Zusammenschluss zum Nutzen höchster Kraftanspannung in die Erscheinung tritt. Aber immer wenn die Erkenntnis innerer und äußerer Einheit der deutschen Wehrerziehung betont wird als eine Voraussetzung für die tiefere Einigung aller Stände unseres jetzigen Volkes, muss in Dankbarkeit des eigentlichen Vaters deutscher Wehrerziehung, de Schöpfers vom Turnen im weitesten und volkstümlichsten Sinne, Friedrich Ludwig Jahns, gedacht werden.



Jugendwehr Ottersweier (Bezirk Bühl) beim Floßbau

Badische Heimat - Digitale Reprints

sind Bestandteil des Internet-Auftritts des Landesvereins Badische Heimat e.V.

Redaktion:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Christoph Bühler
Lochheimer Str. 18
69124 Heidelberg
buehler@badische-heimat.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder.